

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 33

Artikel: Erziehung der Schuljugend zur Höflichkeit [Schluss]
Autor: Wyss, Pia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in die Fremde ziehen lassen, ohne daß sie genau wissen, daß die Töchter gut versorgt sind. Sie sollen sich für die Platzierung an die bestellten katholischen Organe wenden, die beste Dienste leisten: Pfarramt, katholische Stellenvermittlungsbureau, katholischer Mädchenichutzverein.)

Das Kapitel der Kameradschaft beschlägt auch das heutige Vereinsleben. Gewissenhafte katholische Eltern lassen ihre Söhne und Töchter niemals in glaubensfeindliche Vereine eintreten. Aber auch solche Vereine, die als ihren Hauptzweck angeblich allein die Pflege der körperlichen Gewandtheit, die Freude an den Schönheiten der Natur, die verschiedenen Arten von Sport und geselliger Unterhaltung betrachten und alle andern höheren Interessen hintansetzen, dem jungen Manne die Liebe zur Religion verleiden, in ihm den Indifferentismus, den Samen zum Unglauben pflanzen, können nicht genügen, ja werden geradezu gefährlich. Unsere geistigen, religiösen Güter sind weit mehr in Gefahr als die leiblichen und weltlichen Kulturgüter. Es geht deshalb nicht an, nur auf die leibliche, auf die körperliche Kräftigung allein Gewicht zu legen. Ein Jugendverein muß auch ernste religiöse Ziele verfolgen.

Es steht fest, daß keineswegs sämtliche Sportsvereine und Unterhaltungsvereine einwandfrei sind. Denn bei vielen von ihnen ist das Wirtshaus-sitzen, das Renommieren und ein vorzeitiges ungesundes Klubleben ein schlimmes Anhängsel. Viele von diesen Vereinen lenken die Jugendlichen geradezu ab von der Sonntagsheiligung und von religiösen Übungen. Sie übertreiben und übermüden oft und wirken auch durch ihre ausgemachte Einseitigkeit schädlich auf Körper und Seele. Sie lenken vom echten, gewissenhaften Berufsleben ab, machen den jungen Mann flüchtig, flatterhaft.

Dann beachte man, daß sich in unbewachter Stunde, bei Spiel und Alkohol, Spott über kirchliche Einrichtungen, Verleumdungen gegen Priester und zweideutige Scherze leichter anbringen lassen als in einer offenen Aussprache.

Wir wollen den Sport in der gesunden, herzerfrischenden Art üben und pflegen, wie ihn Bischof Keppler in seinem Buche „Mehr Freude“ empfohlen hat und wie ihn auch Papst Pius X. unterstützt hatte. (Schluß folgt.)

Erziehung der Schuljugend zur Höflichkeit.

Von Sr. Pia W. H., Altshofen (Suzern).

(Schluß.)

Wir haben gesehen, welche Beweggründe die echte Höflichkeit als wünschenswert erstreben lassen. Fragen wir nun nach den Mitteln, die zu diesem Ziele führen. Vor allem sollen die Ursachen von Unhöflichkeit und Roheit aufgehoben werden. Der Mensch ist nicht zuborkommend, weil er auf die eigene Bequemlichkeit bedacht ist und sich in seinem selbstsüchtigen Streben um die andern nicht kümmert. Er benimmt sich anmaßend und verlegend, weil er große Rücksichten für sich selbst beansprucht, den andern aber keine gönnt. Er ist grob, weil er faul, nachlässig, mißtrauisch, verschmigt, voll Haß und Neid ist. Verschüttet die Quelle,

und der Bach hört auf zu fließen! Zügelt diese Leidenschaften, und die Unhöflichkeit verschwindet von selbst! Wer also wahrhaft höflich werden will, bekämpfe mit Entschiedenheit und Ausdauer Selbstsucht und Stolz, Neid und Mißgunst, Trägheit und Gemächlichkeit, Sinnlichkeit und Genußsucht. Er tilgt alsdann die Unhöflichkeit in der Wurzel und pflanzt die edlen Keime der Tugenden in die Seele, deren gefällige, liebenswürdige Entwicklung die Höflichkeit hervorbringt. Es ist aber auch notwendig, daß man die Höflichkeitsregeln kennen lerne, die nach Land, Stand, Alter und Geschlecht verschieden sind. Wer die allgemein gewordenen Gebräuche nicht beachten wollte, würde den Sonderling spielen, einen Mißton in die Gesellschaft bringen, sich der Gefahr aussetzen, von andern ungünstig beurteilt und unliebsam behandelt zu werden. Schließlich bleibt nichts weiter zu tun übrig, als sein Benehmen nach diesen Regeln zu richten, sich die Höflichkeit anzugewöhnen. Die guten Gewohnheiten bilden sich in jungen Jahren leicht zum großen Vorteile für das ganze Leben.

Wir kommen zum dritten Hauptpunkt, nämlich zu der Frage: Was hat die Erziehung zu leisten, um dem heranwachsenden Geschlechte die schöne Blerde der Höflichkeit mit ins Leben zu geben? Da kann wohl kurz geantwortet werden: Alles ist in die Hände der Erziehung gelegt. Das, was ich bisher gesagt habe von den Beweggründen und von den Wurzeln der echten Höflichkeit, weist bereits den Weg, den die Erziehung einzuschlagen hat. Schon von frühester Kindheit an soll mit dem Einpflanzen der grundlegenden Tugenden begonnen werden. Frömmigkeit, Herzensgüte, barmherzige Liebe zu den Geschwistern und zu den Armen, demütiger Gehorsam vorab gegen die Eltern, aber auch den Dienstboten gegenüber. Das alles sind die fruchtbaren Quellen echter Höflichkeit, welche eine gute Familien-erziehung in den zarten Kinderseelen eröffnet.

Während ich diese Gedanken hersehe, liegt vor mir eine Zeitschrift, welche einen Einblick gewährt in das hochehrbauliche Familienleben des so tragisch ums Leben gekommenen Thronfolgerpaares von Oesterreich-Ungarn. Es heißt da unter vielen andern schönen Stellen wörtlich: Die Erziehung der Kinder zur Dankbarkeit war eine Haupt Sorge der hohen Eltern. Schon im zartesten Alter wurden die Kleinen angehalten, für jeden Liebesdienst und für jedes kleine Geschenk zu danken. Selbst wenn ein Diener einem der Fürstenkinder einen farbigen Bleistift spizen mußte, verlangten die Eltern, daß der Stift mit einem herzlichen „Danke schön“ entgegengenommen wurde. Auch jeden Gruß mußten die Kinder dankend erwidern. —

Im Leben sind diejenigen leicht zu erkennen, die schon auf dem Mutter Schoße zum Anstand angeleitet wurden. Sie sind ungezwungener in der Haltung, natürlicher in den Bewegungen, feiner in den Manieren, verbindlicher in der Rede als jene, die erst später dazu angeregt wurden. Man wendet vielleicht ein, die häusliche Erziehung komme hier nicht in Betracht, gehöre nicht in den Bereich des Themas, das speziell die Schuljugend im Auge habe. Doch abgesehen davon, daß sich die Familienerziehung von der Schulerziehung nicht trennen läßt, gibt es nicht fast in jeder Gemeinde Lehrerfamilien? Wenn nun aus denselben in Sachen der Höflichkeit musterhaft erzogene Kinder die Schule besuchen, so werden dieselben

einen vorteilhaften Einfluß ausüben auf die übrigen Schüler, und der Wert der häuslichen Erziehung ist ein doppelter.

Die Mehrzahl der Kinder tritt aber nicht so sorgfältig erzogen in die Schule. Diese soll nun das leisten, was das Elternhaus versäumt. Durch gediegenen Religionsunterricht sollen die grundlegenden Tugenden eingepflanzt werden. Die Biblische Geschichte bietet schönen Stoff zur Veranschaulichung. Das Bild des gastfreundlichen Abraham, der dienstfertigen Rebekka, des gefälligen Josef im Gefängnisse, der freundlich-liebevollen Ruth u. s. w. werden die Kinder anziehen. Man mache sie stufenweise mit den Regeln der Höflichkeit bekannt. Die Lehrperson beachte das gegenseitige Verhalten der Kinder untereinander. Was bringen sie da zuweilen für grobe Brocken in Umlauf und was für artige Titulaturen werden ausgeteilt, wenn etwa der eine mit dem andern auf Kriegsfuß steht! Alle diese groben Ausdrücke, sowie verletzende Benennungen, Zurücksetzung armer oder geistig beschränkter Kinder u. s. w. sind immer ernst zu rügen. Dagegen pflanze man gegenseitige Liebe, Verträglichkeit und herzliches Erbarmen in ihre jungen Seelen. Die empfänglichen Kinderherzen sind dafür schon zu haben. — Ein pausbacher Junge läßt sich während der Pause ein mächtiges Stück duftenden Brotes wohl schmecken, unbekümmert um das Kind armer Eltern, das bleich und fröstelnd dort an der Wand steht und nichts zu beißen hat. Es braucht nur eine ganz leise Andeutung, und mit sichtlicher Freude teilt der wohlgenährte Knabe sein Brot mit dem Armen. — Im Eifer des Spieles hat ein Schulkind das andere umgestoßen, ihm weh getan. Der Springinsfeld soll sich bei dem beleidigten Teile herzlich entschuldigen und nötigenfalls bei der Reinigung am Brunnen mithelfen. Man leite die Kinder an, sich gegenseitig kleine Dienste zu erweisen, wofür die Empfangenden jedesmal ein „Danke“ zu bieten haben. Die Lehrperson gehe mit dem Beispiel voran. Jede kleine Dienstleistung von Seite der Schulkinder soll von ihr freundlich verdankt werden. Es bieten sich in einer einzigen Schulwoche eine Menge Anlässe, die Schüler zu gefälligen, freundlichen, liebenswürdigen Menschen heranzubilden. Benützen wir sie und sagen wir nicht: das sind Kleinigkeiten. Aus dem scheinbar Kleinen entwickelt sich Großes.

Ein wichtiges Kapitel betrifft das Grüßen. In den untern Klassen empfiehlt es sich, eigentliche Grüßübungen vorzunehmen; denn das Hut- und Rappchenziehen will auch gelernt sein. Dann führe man Kontrolle, ob die Schüler das Gelernte gegebenen Falles praktisch anwenden; wenn nicht, sollen sie immer und immer wieder aufmerksam gemacht werden. Auch im Grüßen soll das Beispiel des Lehrers, der Lehrerin die Belehrung unterstützen. Im übrigen wiederhole ich, was ich schon im ersten Teile betont, daß tüchtige religiöse Bildung die beste Grundlage für wahre Höflichkeit ist. Ein junger Mensch, der z. B. das 4. Gebot Gottes allseitig erfaßt hat und dabei gottesfürchtigen Charakters ist, wird doch unmöglich grob oder auch nur unartig sein gegen das Alter. Auch hier gilt das Wort: die Frömmigkeit ist zu allem nützlich.

Wenn auch im Stundenplan keine bestimmte Zeit für Erteilung von Anstandslehre vorgemerkt ist, so würde es sich doch empfehlen, wöchentlich eine Viertelstunde festzusetzen, um die Kinder mit den Anstandsregeln bekannt zu machen, etwa nach folgendem Stufengange:

- a) Betragen in der Schule, gegen die Mitschüler, gegen die Lehrerschaft.
- b) Betragen in der Kirche, gegen Vorgesetzte, Geistliche.
- c) Regeln über den Umgang mit den Eltern, den Geschwistern, Dienstboten.
- d) Benehmen auf der Straße, in fremden Häusern, bei Tische.

Als die armen invaliden Krieger aus Feindesland heimbefördert wurden, wie dankbar haben sie es empfunden, als liebevolle Fürsorge und freundlich wohlwollende Menschen sie umgaben! Mit welcher innerer Ergriffenheit nahmen sie die Äußerungen von Hochachtung und aufrichtiger Teilnahme entgegen! — Und wenn der Reisende zum erstenmale ein Dorf betritt, und kein bekanntes Gesicht begegnet ihm, und er, fremd und neugierig zugleich, seine Augen nach rechts und links wendet — wie wohlthuend und heimelig mutet es ihn an, wenn die muntere Schuljugend freundlich grüßt und artig das Köppchen zieht! Da wird er denken: Hier müssen gute Leute wohnen. Und gerne bewahrt er den angenehmen Eindruck in seiner Seele.

Schulstrafen!

Giuseppe Pitre erzählt in dem in Palermo erscheinenden „Corbaccio“ von den Schulstrafen, die in den Schulen des Königreichs beider Sizilien verhängt wurden. Die mildeste Strafe bestand darin, daß der bessere Schüler dem schlechteren, der seine Aufgaben nicht wußte, mittels Speichels einen Strohhalbm an die Nase kleben mußte. Schüler, die während der Unterrichtsstunden plauderten oder in der Schule gelogen hatten, bekamen das „Geißelälchchen“: das war ein Stück Holz oder Eisen, das der Länge nach an den Mund gebunden wurde; hinten am Nacken wurde es durch eine kleine Schnur festgehalten. Manchmal war das Geißelälchchen mit Stacheln versehen, so daß es der Zunge Schmerz bereitete, wenn sie daran leckte, oder es war von bitterem Oleanderholz. Faulen Schülern setzte man eine Papiermütze mit einem Eselbild auf den Kopf, oder man warf ihnen einen zerlumpten, roten Mantel um die Schultern, gab ihnen einen Stock in die Hand und stellte sie an den Pranger. Für andere bestand die Prangerstrafe darin, daß sie fortwährend laut ihren Namen rufen mußten, damit alle erführen, daß sie nicht lernen wollten. Dann gab es eine Strafe, die darin bestand, daß der Schüler mit hoch erhobenen Armen stehen und in jeder Hand bis zur Erschöpfung einen schweren Stein halten mußte. Etwas Alltäglicheres waren Schläge auf die Fingerspitzen; verschärft wurde diese Strafe oft dadurch, daß der Schüler, der die Schläge erhalten sollte, auf Rußschalen knien mußte. Sehr hübsch war auch die Pferdestrafe: auf den Rücken des zu züchtigenden Knaben setzte sich einer der schwersten Mitschüler, der den Kopf und die Arme des Rosses nach unten drückte, während der Schuldiener dem Pferde Peitschenhiebe versetzte. Am strengsten war die Schule zum „Guten Hirschen“ in Neapel. Wenn ein Schüler das Leben nicht mehr aushalten konnte und die Flucht ergriff, wurde er, sobald man seiner wieder habhaft wurde, zu vierzehn Tagen schweren Kerkers und zu zwanzig Peitschenhieben im Tag verurteilt; wurde er rückfällig, so kamen noch verschiedene Fasttage hinzu; wer gar zum zweitenmal rückfällig wurde, kam als „Verbannter“ auf das erste beste Schiff, das den Hafen verließ.